

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

18 (19.1.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-22753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-22753)

Februar
en
ausdrückt
wen, zu
traße 12
April ein
8. Januar
nen De
leinwäh
ten. An
Nr. 57 an
e d. Bl.
über 13
geres
bmen.
Nissen,
in.
bei 11
L. April
ich eine
in.
Schel.
Mai ein
idmen.
verlieht
Friedrich
e l.
abends
ien
aus.
Bempe,
is 2.
igerin
rühmer.
ich oder
ein
lein.
lebe,
is 32.
einf.
Pater i.
ine
ze
gefühlt
dix. 40.
r L. 30
idmen
glut und
Angebot
Dalsper
Barden
n L. Mai
idmen
en kann
Grüne.
Frankt
it auf
ein
ien
3. Jungel
mann.
hast.
i. Sam
ucht zum
en land
Dausheit
tätigkei
idmen
glut und
Ritter.
e
stunten
für
nachmitt
e 47 L.
ort
en
bis 11
n. Haus
abends
11. 2 L.
i. Warte
i. unfo
irisch
n gutes
idmen.
ddies.
Hille
10. 10
oben
1. April
idmen.
12. 24.

Die „Nachrichten“ erscheinen
täglich, auch an den Sonn-
tagen. — Vierteljährlicher
Bezugspreis 3 M 60 P.,
durch die Post bezogen mit
Beistellgeld 4 M 02 P.
Man bestelle bei allen Post-
anstalten, in Oldenburg in der
Geschäftsstelle Peterstr. 28.
Fernspr.-Anschl.: Schriftleitung
Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 18.

Oldenburg, Sonnabend, den 19. Januar 1918.

52. Jahrgang.

Vor neuen Reichssteuern.

In seiner Begründungsrede zum Etat für 1918 hat der preussische Finanzminister Dr. Hergt auch einige vorsichtige Mitteilungen über die vorige Woche in Berlin stattgefundene Finanzministerkonferenz gemacht. Zwischen dem Reichschatzamt, sagte er, und den Finanzministern der größeren Bundesstaaten hat eine Untersuchung über die allgemeine Finanzlage und die Erschließung neuer Steuerquellen stattgefunden. Diese Untersuchung hat das hochinteressante Ergebnis gezeigt, daß wir, wenn auch große Opfer verlangt werden, doch letzten Endes sicher sein können, daß wir auch dieser Lasten Herr werden. Die Verhältnisse im Reich liegen also gut. An einem späteren Stelle seiner Rede kam Minister Hergt dann auf das Reichssteuerthema wenigstens indirekt zurück, indem er als obersten Grundsatz betonte, Reich, Staaten und Gemeinden müssen vor als eine steuerliche Einheit aufzufassen werden, aber das Gebot: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“, müsse durch das andere ergänzt werden: „Lasset dem König, was des Königs ist“, und er führte in diesem Zusammenhang aus, daß die einschläglichen Finanzminister auf die direkten Einkommen- und Vermögenssteuern nicht verzichten könnten.

Auch der badische Finanzminister Rheinboldt hat bald nach seiner Rückkehr von der Berliner Finanzministerkonferenz in der badischen Zweiten Kammer erklärt, eine gründliche Vorprüfung habe ergeben, daß für die Reichsfinanzverwaltungsmöglichkeiten auch im ungünstigsten Falle in ausreichendem Maße vorhanden seien. Die dauernde Finanzschwäche der Vermögens- und Einkommensteuer durch das Reich sei nicht anzunehmen, weil diese beiden Steuern das Fundament des Staatshaushalts seien. In dieser Hinsicht werde die völlige Ueberbestimmung unter allen Bundesstaaten. Zu hoffen sei, daß die Grundsteuern der direkten Besteuerung in den einzelnen deutschen Bundesstaaten gleichmäßig gestaltet würden.

Zwei Punkte sind in dieser beiden ministeriellen Erklärungen gleichlautend: In Berlin hat man erst eine Vorbesprechung stattgefunden, und bei ihr hat sich die Finanzlage des Reiches auch ohne direkte Reichseinkommen- und Vermögenssteuern als günstig ergeben. Darüber hinaus kann, wie wir zuverlässig erfahren, mitgeteilt werden, daß die Entscheidungen des Reichschatzamtes, das sich lebhaft durch die einzelnen Finanzminister informieren lassen wollte, bis zur Stunde noch nicht getroffen sind. Man hat die Deckungsmöglichkeiten des sicher zu erwartenden Defizits im neuen Reichsetat erwogen: Senkung der Kriegskosten, eine großzügige Finanzreform oder Erschließung neuer Steuerquellen. Der erste Weg wurde allgemein für nicht empfehlenswert erklärt. Die Finanzordnung des Reiches im Kriege hat bisher auf dem Grunde beruht, daß nicht Schulden mit Schulden (Anleihen), sondern mit neuen Einnahmen gedeckt werden sollten. Von diesem gefundenen Grundsatz abzuweichen, liegt bei der immerhin noch günstigen Finanzlage des Reiches jetzt keine Veranlassung vor.

Dagegen hat der Plan, nun endlich in eine großzügige Neuordnung der Finanzen des Reiches, der Einzelstaaten und der Gemeinden einzutreten, auf der Finanzministerkonferenz und, wie man weiß, auch bei nicht beamteten Finanzpolitikern steigenden Anklang gefunden. Der Krieg zieht sich immer mehr in die Länge, und das herrschende Steuerdurcheinander und gegeneinander erschwerte mit spärliche gute Lösungen. Aber auf der anderen Seite steht fest, daß niemand halbwegs zuverlässig den weiteren Geldbedarf während des Krieges und in den ersten Jahren nach dem Frieden zu schätzen vermag. Solange aber die Summen, die noch gebraucht werden, unüberschaubar sind, kann man auch unmöglich eine dauernde Neuordnung der Steuerverhältnisse vornehmen.

So ging im allgemeinen die Ansicht der Finanzministerkonferenz doch dahin, daß man für das neue Etatsjahr lediglich neue Steuern zum Ausgleich des gerade vorliegenden Defizits ausfinden und die notwendige große Steuerreform auf später verschieben müsse. Welche neuen Steuern kommen werden, darüber wird man sich im Reichsschatzamt voraussichtlich in den nächsten Tagen schlüssig werden. In unterrichtlichen politischen Kreisen wird mit einer umfassenden Getränke- und Besteuerung geredet. Branntwein und Wein, Bier und alkoholische Getränke könnten dem Reichsschatzamt wohl ausreichen. Neue Steuern können, trotzdem der Konsum in den verschiedenen Gründen in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Beim Bier soll die Steuer als Kapitalbesteuerung der Brauereien gedacht sein, bei den alkoholischen Getränken würden die hohen medizinischen Mineralwasser frei gelassen werden. Da sich indessen alle diese Pläne noch im Stadium der Vorbereitung befinden, ist es gegenwärtig zwecklos, sich in Einzelheiten zu verlieren. Da der Reichsetat baldigst fertiggestellt werden wird, wird man gewiss in Kürze genauere Mitteilungen erhalten können. Dann werden auch die Parteiführer, wie bei den früheren Steuerpro-

lagen der Regierung, ins Vertrauen gezogen werden, ehe die öffentliche Beratung im Reichstage beginnt.

Dem deutschen Steuergahler kann es nur schmerzlich gleichgültig sein, auf welche Weise er neue Lasten aufzubringen hat. In Wirklichkeit kommt sehr viel darauf an, daß angestrichen der allgemeinen Teuerung und der tiefsten Vermögens- und Einkommensveränderungen die neue Belastung für die breiten Volksmassen erträglich gestaltet wird. Wenn die vom preussischen Finanzminister verkündeten Richtlinien innewohnen und die steuerfällige Einheitlichkeit zwischen Reich, Bundesstaaten und Gemeinden nicht aus dem Auge gelassen wird, ist zu hoffen, daß eine annehmbare Lösung der schwierigen Steueraufgaben gefunden wird.

Der Reichstags-Hauptauschuß.

Sehe gestern die Beratung über Zensur und Belagerungszustand fort, wobei Abg. Ebert viel Material vorbrachte. Der Reichstag spielt in dieser Angelegenheit eine tragische Rolle. Der Reichstagsrat hat Vorsehung in Aussicht gestellt und von einem Erlaß des Reichsministers vom 12. November 1917 gesprochen. Wie lautet dieser Erlaß? Von einer unparteiischen Handhabung der Zensur und des Belagerungszustandes kann keine Rede sein. Die Unruhmänner werden offensichtlich bevorzugt. Der Name Ertz ist darf mit der Kritik des U-Boot-Krieges nicht in Zusammenhang gebracht werden, obgleich er selbst sehr aktiv ist und leidenschaftliche Agitation treibt und Unruhmänner anregt. Die Zensurbehörde ergreift für ihn Partei. Schwereindustrielle, Großorganisationen verbreiten Propagandaschriften für Unruhmänner in zahllosen Exemplaren. Gegenschriften werden zurückgehalten. Es wird mit staatsbürgerlichen Rechten Schindler getrieben. Ein Geheimverlaß des Reichsministers erlaubt den Beitritt von Militärpersonen zur Vaterlandspartei als einer nichtpolitischen Partei. Der Redner sucht zu beweisen, daß im Heere Agitation für die Vaterlandspartei getrieben werde. Wie wird es mit dem Verbot des Berbes der Soldaten mit den Abgeordneten? Sind diese anständig? Der Wagen ist überaus, es muß anders werden.

Kriegsminister v. Stein antwortet: Der angebliche Geheimverlaß war nicht geheim, ich gehe offen vor. Als Nichtjurist erbitte ich mir Gutachten. Diese lauten dahin, daß die Vaterlandspartei keine politische Partei sei. Hinterher kamen gegenteilige Gutachten. Deshalb ist der Erlaß zurückgezogen worden. Beschwerden kommen von allen Seiten, auch von der Vaterlandspartei. Es bestehen ausländische Bestrebungen, fremden und schädlichen Geist in die Arme hineinzutragen. Dem muß entgegengetreten werden.

Abg. v. Graefe (kons.): Die Politik des Reiches zu kritisieren, muß jedermann erlaubt sein. Nur darf man nicht den Kaiser in die Debatte ziehen, wie dies durch die Behörden (?) geschehen ist. Es ist unbegründet, wenn der Kriegsminister seine Anfeindungen über die Vaterlandspartei geändert hat. Im Frieden ist die Zugehörigkeit des Soldaten zu einer politischen Partei verboten; wir leben aber in anormalen Verhältnissen, und zahlreiche Heeresangehörige stehen im Parteiverbande. Will man die Vaterlandspartei schlechter stellen als andere, wirklich politische Parteien?

Oberst v. Briesberg verteidigt die Verbote von Versammlungen. Die Ueberwachung der Telegramme sei unentbehrlich. Wegen des Verbotes des Berbes mit Abgeordneten ist angefragt worden; eine Antwort liegt noch nicht vor.

Ein Vertreter des Reichsmarinemates hält die Zensur nicht für so schär.

Im Hauptauschuß des Reichstages sind Anfragen an den Kanzler eingegangen über die Verhandlungen in Paris. Etz ist und über die Untertun Deutschlands auf die Kriegsgesandten Wilsons und Lloyd Georges.

Die Ironie des Schicksals.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Germania in „Daily News and Leader“ vom 15. Dezember einen längeren Aufsatz, in dem es u. a. heißt:

„Wenn wir auf den durchschnittenen Weg zurückblicken, so muß uns die Ironie des Schicksals eigenlich hartnäckig machen. Das Ende des Jahres 1917 steht uns nachvoll zu Gemute (siehe Cambridge), während uns alle Gefahr zu See droht. Dies veranlaßt uns nicht etwa dem Umstand, daß die Flotte insgesamt verjagt hätte (siehe Verlesung der Schicksals am 17. Oktober und 12. Dezember), im Gegenteil hat die Flotte Erfolge gehabt, die über alles Erwarten gingen. (Siehe u. a. Skagerrak und Unterseebootkrieg.) Nicht ein einziges deutsches U-Boot-Schiff hat seit drei Jahren fünf Monaten die Blockade durchbrochen. (Daher aber die „Wilde“ und die anderen U-Boote.)“

Nach unseren Berechnungen sollte der Krieg längst entschieden sein. Aber zwei Umstände sind eingetreten, welche die Wirkung beeinträchtigen. Einmal die unerwartete Selbstversorgung des Gegners, der im vierten Jahre des Krieges noch im Lande ist, zu leben und den Kampf mit seinen eigenen Hülfsmitteln weiterzuführen. (Ein neues Eingeständnis, daß England uns von vornherein durch den Hunger, nicht in ernstlichem Kampfe widerzulegen wollte.) Der weitere und gewaltigere Umstand ist die Entweichung des Unterseebootes als Hauptwaffe des Gegners gegenüber den Verbündeten. Der Krieg hat aufgehört, ein Kampf der Waffen zu sein und ist zu einem Kampfe geworden. Beide Parteien sind bedacht, durch Hunger die Uebergabe zu erzwingen. Unsere Blockade wirkt, aber sie wirkt langsamer, als wir erwartet hatten, und andererseits hat der Gegner unsere Blockade unterminiert und eine Unterseegelegenheit eingerichtet, welche das Leben der Nation und die militärische Wirksamkeit des Verbundes ernstlich bedroht. Unsere Vorherrschaft zur See hindert den Gegner nicht, unser wirtschaftliches Leben ebenso zu bedrohen, wie wir das feindliche. Wir werden sehen, daß die Hauptwaffe, welche wir gegenüber dem Gegner haben, nicht in den Schützengräben liegt, sondern hinter den Linien in der Behauptung jedes Fleckchens Erde bis zum äußersten, in dem Bau von Schiffen, Schiffen und wieder Schiffen für den Warentransport mit mangelhafter Beschleunigung, in der Vorbereitung der Befähigung des einen feindlichen Kriegsmittels, welches wir zu fürchten haben — nicht der deutschen Armee, sondern des Unterseebootes. Deutschland befördert Truppen in Stunden und Tagen, während die Verbündeten wochenlanges Seereisen machen müssen, und das geschieht aller der zunehmenden Gefahren der Unterseebootangriffe. Die Schiffsverluste hieraus ist, daß es von höchster Wichtigkeit für uns ist, den Feind dort zum Kampf zu stellen, wo wir ihm mit dem geringsten Aufwand an Zeit und Transportmitteln begegnen können.“

(Nach unserer Auffassung liegt die Ironie des Schicksals vielmehr darin, daß es jetzt in allen europäischen englischen Schritten zu dümmen beginnt, und daß man trotz aller englischer Ministerreden, die schon so häufig durch tönende Worte und Massenansammlungen von Dunderschwärze als völlig befehligen hingestellten U-Boot-Gefahr in ihrer ganzen ernsthaften Bedrohung einzuführen beginnt. Daß Deutschland die ihm zugehörige Ueberwachungsflotte abgewehrt, und der schlimmste Feind nun selbst unter großen wirtschaftlichen Nöten zu leiden hat, daß bei uns blindes Vertrauen zur Leistung von Heer und Flotte herrscht, während in England die einseitige stolze Siegesgesandtheit in Worten geratet ist, das ist für wahr eine „Ironie des Schicksals.“)

U-Boot-Schreck in Amerika.

Frankfurt a. M., 18. Jan. 1918. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus New York: „Journal“ berichtet aus New York, dort gehe das Gerücht, daß ein Tauchboot 100 Meilen vor der Küste von Galveston einen amerikanischen Dampfer versenkt habe. Die Nachricht habe unter der Bevölkerung große Erregung und an der Börse eine allgemeine Waise verursacht. New York, 19. Jan. Der „Herald“ meldet aus New York: Infolge der Torpedierung des amerikanischen Dampfers „Texas“ an der amerikanischen Küste wurde das gesamte Küstengebiet des Atlantischen Ozeans als Kriegszone erklärt.

Der Caillaux-Skandal.

Große Nervosität in Frankreich.

Die französische sozialistische Presse verlangt mit berechtigtem Nachdruck die Bekanntgabe der Dokumente, die die Verhaftung Caillaux veranlaßten, da der Schlußbeweis durch die bisherigen Bekanntmachungen durchaus noch nicht erbracht sei. „Bataille“ erklärt, die Öffentlichkeit warte mit Befremdung auf eine genaue Wiederholung der Tatsachen. Es wäre selbst unter dem Vorwande diplomatischer Notwendigkeit ein gefährliches Spiel, die Veröffentlichung der Tatsachen verschwiegen zu wollen. Es gehe um das Leben des Landes, um den Grundfelsen der Freiheit und um die Achtung der Gerechtigkeit. „Hera“ stellt eine große Nervosität fest, die seit der Verhaftung Caillaux in Frankreich herrscht, und versucht, die Öffentlichkeit über die Veranlassung der Bekanntgabe der Dokumente zu beruhigen. Die unabhängige fortgeschrittene Presse erklärt, unter heftigen Angriffen gegen die Regierung, daß die französische öffentliche Gerichtsbarkeit darin übereinstimme, daß die Öffnung des Tresors in Florenz nur im Beisein eines bevollmächtigten Vertreters Caillaux hätte erfolgen dürfen. Durch das eingeschlagene Verfahren

Dazu zwei Beilagen.

riefte ein glatter Medisbruch. „Berit“ betont, es sei unmöglich, eine politische Sache von derartigen Umständen durchzuführen, die von Agenten der Regierung seien, führen zu lassen. Die Gaillan politische Presse wendet sich gegen die Besatzungsmaßnahmen, die gegen die Militärgerichtsbehörden erhoben werden; die Regierung dürfe sich auf die geforderte Debatte nicht einlassen. „Figaro“ meint, daß die sozialistischen Bemühungen, aus Gaillan das Opfer eines Rechtsirrtums zu machen, ergebnislos verlaufen würden. Demgegenüber betont die sozialistische Presse einmütig, daß sie nicht die Sache Gaillan, sondern die Sache der Republik und die Sache der Gerechtigkeit verteidigen wolle.

Zur Verhaftung Comby's schreibt das „Matin“, „Somme libre“: Die neuen, aus Amerika stammenden Dokumente beziehen sich gleichfalls auf Comby und Comby. Ganz besonders hinsichtlich des letzteren könnten gewisse Einzelheiten festgestellt werden bezüglich seiner Reise nach der Schweiz, wobei er begleitet wurde, der damals in Beziehungen zu Muntz Pascha stand.

Gaillan als Hochverräter.

Genf, 19. Jan. Der „Figaro“ meldet, daß die Untersuchung gegen Gaillan nunmehr auf Hochverrat ausgeht. Muntz sei der „Matin“ mitteilt, daß in den Pariser Wohnungen mehrerer Deputierter die Hausportier politisch vernommen wurden. Die Wohnungen der Deputierten wurden nicht betreten, und damit die Gerechtigkeit gewahrt. Dennoch herrschte in gewissen Kreisen des Parlaments eine lebhafte Beunruhigung.

Die Verhandlungen in Breit-Litowsk.

Resultate der Petersburger Kommission.

Wien, 18. Jan. Das Wiener K. K. Telegraphen Bureau meldet aus Breit-Litowsk vom 17. Januar: Laut einer vom Generalstabschef Schupat aus Petersburg eingehenden Meldung nimmt der bisher schleppende Verlauf der Verhandlungen der Petersburger Kommission in den letzten Tagen einen günstigen Fortgang. Es gelang, bei der Erörterung über die Eröffnung der Briestypen und des Zeitungswesens mit Russland die bisher auf russischer Seite vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden. Es kann bereits zur Formulierung der gegenseitigen Vereinbarungen geschritten werden. Zur Verhandlung über den wechselseitigen Austausch von Agenten wurde ein Unterabteilung eingeleitet, der seine Beratungen am 16. Januar begann.

Kein Sonderfriede Bulgariens.

Entgegen den in letzter Zeit mehrfach in der Schweizer Presse erschienenen Gerüchten über einen möglichen Separatfrieden Bulgariens mit der Entente erklärte der bulgarische Gesandte in Bern, Bassarow, einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“, daß bulgarische Regierung werde weder jetzt noch später, weder direkt noch indirekt, in irgendwelche Friedensverhandlungen mit den Alliierten eintreten, ohne gemeinsam mit den Verbündeten zu verhandeln. Bulgarien werde, so sehr es den Frieden herbeiwünsche, bis zum äußersten Ende mit seinen Bundesgenossen durchhalten. Bulgarien werde den hoffentlich nicht mehr fernem Separatfrieden mit Russland gemeinsam mit seinen Bundesgenossen unterzeichnen.

Wie es an der russischen Front ausieht.

Über die Zustände an der russischen Front wird folgenden mitgeteilt: Die von Petersburg abhängige russische Front reicht vom Nigalischen Meerbusen bis in die Gegend des Kofok. Dort beginnt dann die Front der Ukrainer und Rumänen. Bei vielen Truppenteilen herrscht völlige Anarchie. Es ist sogar vorgekommen, daß Truppenteile geschloffen ihre Stellungen geräumt haben, so daß unsere Soldaten an diesen Stellen überhaupt keinem Feind mehr gegenüberstehen. Wohl 200 Kilometer der nordrussischen Front sind so völlig geräumt. Geschütze und Waffen sind in den Stellungen tief verstreut zurückgelassen, vor allem Geschütze größeren Kalibers. Von irgend welchem nennenswerten Munitionsnachschub kann eine Rede mehr sein, zumal die Kriegsindustrie vollständig demoralisiert ist. Das Pferdematerial haben die russischen Truppen zum Teil an die Deutschen verkauft, da es ihnen wohl an Futter für die Tiere fehlt. Kürzlich kaufte ein russischer Offizier sein Pferd mit voller Ausstattung. Die Ueberläufer finden sich massenhaft bei unseren Truppen ein; besonders Polen kommen viel herüber, aber auch Desertionen aus dem Hinterland halten an. So wurde kürzlich festgestellt, daß beim 3. russischen Armeekorps allein 500 Offiziere geflohen waren. Von Disziplin kann nirgends mehr die Rede sein. In und hinter der Front sind vielfach Kämpfe zwischen Russen und Rumänen und Ukrainern und Magyaren im Gange. Die Entente-Propaganda unter den russischen Truppen ist noch sehr reg, aber nach übereinstimmenden Meldungen ist ihr Erfolg gering. Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß bei den Russen das Vertrauen zu den Deutschen im Wachen begriffen ist. Die russischen Truppen glauben nicht die Medien, die ihnen über die angeblich schlechten Verhältnisse in Deutschland und Österreich-Ungarn gemacht werden. Der Frontschat bringt den Deutschen Vertrauen entgegen und fordert vielfach ungeduldig den sofortigen Frieden. Die Forderungen der Mittelmächte werden von der Armee als berechtigt anerkannt und man versteht nicht, welche Schwierigkeiten dem Friedensschluß sich entgegenstellen. Insbesondere denken die russischen Truppen nicht daran, weichen zu müssen. Ein Befehl zum Rückzug, der die Wiederbesetzung der Gräben forderte, wurde nicht ausgeführt. Ganz offen sagen die russischen Soldaten, selbst beim Wobach der Breit-Litowsk Verhandlungen würden sie die Feindseligkeiten nicht wieder aufnehmen.

Ganz so groß wie an der Nordfront ist die Auslösung an der ukrainischen Front nicht, doch nähern sich die Zustände auch dort von Tag zu Tag mehr denen bei der russischen Armee. Ebenfalls ist auch eine Kampftätigkeit des ukrainischen Kampfes ausge-

schlossen. Nur die rumänischen Truppenteile verharrten in einer feindseligen Haltung, wenn auch der Waffenstillstand eingehalten wird.

Zusammenfassend ist zu bemerken, daß an eine Wiederaufnahme der kriegerischen Ereignisse seitens der russischen Truppen auf lange Zeit nicht zu rechnen ist. Dieser Zustand des russischen Heeres ist uns eine Bürgschaft für das Zustandekommen des Friedens, auf der anderen Seite muß aber betont werden, daß die Truppen der Mittelmächte jederzeit in der Lage sind, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, wenn sie wider Erwarten hierzu gezwungen würden.

Der König von Rumänien unter russischer Bewachung?

Stockholm, 17. Jan. Der Verbleib des rumänischen Gefandten in Petersburg und dem russischen „Ultimatum“ an Rumänien liegt ein schon längere Zeit bestehender Zwist zwischen dem Volkstommisariat und dem König Ferdinand zugrunde. In der Tat wird der König von Rumänien von russischen Truppen interniert gehalten. Sie verteilen auch neulich seinen Verbleib, mit seiner Familie sich der russischen Kontrolle zu entziehen. Dieser Versuch beantwortete die russische Regierung mit einem Aufruf zur allgemeinen Revolution.

Zusammentritt der Konstituante.

Stockholm, 18. Jan. Das „Dagbladet“ meldet aus Petersburg: Im ganzen Stadtgebiet fanden am 14. und 15. Januar die Sitzungen der Konstituante große Friedensversammlungen und Friedensdemonstrationen der Bevölkerung und der Arbeiterklasse statt.

Kriegsminister v. Stein über Sieg und Frieden.

Dem Berliner Korrespondenten des „Völkischen Volks“ hat Kriegsminister General von Stein eine Unterredung gewährt. Er zitiert von Stein folgende:

„Ob und wann Frieden kommt, weiß ich nicht. Auf Prophezeiungen lasse ich mich niemals ein. Als Soldat sehe ich aber nur eine Möglichkeit, den Krieg zu beenden: den Sieg. Man spricht von irgend welchen Vergleichen, die ausgeprochen, den Frieden herbeiführen könnten. Jeder Vergleich ist ein Zeichen von Schwäche, eine Anerkennung der Niederlage. Wer auf die Früchte seiner Waffenerfolge verzichtet, setzt selbst den Feind in die Lage, sich als Sieger zu betrachten und hilft ihm, seine Vernichtungswörter der Vernichtung näherzurücken. Man spricht wieder von Verständigung. Vom Verständigungswillen sieht man bei den Feinden nichts. Ihr ganzes Verhalten zeigt, daß ihr Ziel noch immer unser Verdrängung von der Sonnenfläche ist. Unentschieden könnte der Kampf nur dann enden, wenn beide Parteien abgeben, daß sie nicht weiterkämpfen können. Wer wird dies aber tun?“

„Da Siebe doch“ — wagt hier der Korrespondent ein — „nur die Entschiedenheit auf dem Schlachtfeld. Man meint aber allgemein, daß bei der tiefsten Ausdehnung der Fronten dies nicht gut möglich ist.“

„Warum denn nicht?“ — fragt Erzelien von Stein. „Eigentlich ist die militärische Entscheidung schon da. Wir und unsere Verbündeten haben Belgien, wertvolle Provinzen Frankreichs, Serbien, Montenegro und Teile von Rumänien und Italien in Händen. In dem Augenblick, in dem die Feinde anerkennen, daß sie uns nicht hinausstreifen können, geben sie eben zu, daß sie besieg sind. Aber ich kann mir den Gedank auch anderweit vorstellen. Wie ich mir diese Wendung denke, kann ich nicht sagen. Aber ich glaube, sagen zu müssen, daß inmitten der jetzigen Ereignisse den Willen zum endgültigen Siege und die Zuversicht auf diesen Sieg niemand bei uns oder bei unseren Verbündeten aus den Augen lassen darf. Dieser Wille und diese Zuversicht gibt uns allen Kraft, durchzuhalten bis zum Endsiege, der nicht ausbleiben wird. Ein anderer Weg, wie das Verhalten des Verbandes zeigt, ist nicht gegeben. Natürlich, der siegreiche Feind kann sich auch andere Bahnen brechen. Für die Menschheit wäre es eine Erlösung.“

Kleine politische Nachrichten.

Lloyd George wartet auf Antwort.

Basel, 19. Jan. Die „Morningpost“ meldet: Lloyd George verwarf seine für Dienstag angekündigte Rede, die eine Erklärung seiner letzten Ansprache an die englischen Arbeiter bringen soll, auf die übernächste Woche, um zunächst die Erörterung des deutschen Reichstagsersatzes abzuwarten. Im Oberhaus wird Balfour am kommenden Freitag die Ansprache Lord Lansdownes über die englischen Friedensbedingungen bekanntgeben.

Man vertritt Italien auf später.

Zürich, 19. Jan. Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Weder England noch Amerika ändern ihre Stellungnahme zu den Kriegsziele Italiens. Lloyd George habe mehrfach zu den Parlamentariern gesteuert, er sei für jede Erfüllung berechtigter italienischer Ansprüche bereit. Aber er führe seinen Eiserne Krieg. Italien werde mit den Alliierten und dem Ausgange des Krieges zufrieden sein.

Der Reichstagsauschuss für Handel und Gewerbe hat sich auf eine Resolution geeinigt, die den Reichstagsrat ersucht, dafür zu sorgen, daß Still- und Zusammenlegungen von Betrieben nur bei dringender Kriegsnotwendigkeit und nur vom Reichswirtschaftsrat nach Anhörung der Handelszentralbehörden verfügt werden, wobei folgendes beachtet werden soll: Keine Benachteiligung von Kleinbetrieben gegenüber Großbetrieben, Vertretung aller Betreibenden bei Einleitung des Verfahrens und im Verlaufe desselben, Vertretung der beteiligten Arbeiter und Angestellten oder ihrer Organisationen, Vertretung der beteiligten Mittel- und Kleinhändler, Arbeiter und Angehörigen in die Still- oder Zusammenlegung vorbereitenden Ausschüssen, Schaffung von Beschäftigungszuständen zur Einleitung von Beschäftigten betr. Entscheidungen. Für die Überzeugungszeit sollen Maßnahmen ge-

troffen werden, um den im Kriege stillgelegten Betrieben tunclich wieder aufzuheben, namentlich durch gleichmäßige Verteilung von Rohstoffen und Betriebsmaterialien, sowie durch vorzugsweise Abgabe solcher Rohstoffe und Betriebsmaterialien, die sich bei Kriegsende noch im Besitze der Betriebsverwaltung befinden, zu möglichst billigen Preisen.

Unterstaatssekretär Dr. Göppert stimmte dem Antrag im großen und ganzen zu, jedoch könne das Kriegswirtschaftsrat nur für Zusammenlegung von Betriebsgruppen über das ganze Reichsgebiet in Betracht kommen, nicht aber bei Einzelbetrieben, wo es sich um die örtlichen Verhältnisse handelt. Es wird endlich dahin gearbeitet, die stillgelegten Betriebe nach dem Kriege baldmöglichst wieder in Gang zu bringen.

Zur Friedensentscheidung vom 19. Juli hatte die „Nationalistische Korrespondenz“ behauptet, die Oberste Seereschiffung hätte sie von ihrer Bestimmung nicht gelassen und hätte sie auch nicht. Die „Freisinnige Zeitung“ erklärt diese Behauptung für unrichtig und schreibt den Hergegang der Dinge folgendenverlaufe: Am 13. Juli ist die Seereschiffung erstmalig zwischen Vertretern der Reichsparteien, sowie den Männern der Obersten Seereschiffung, die an demselben Tage in Berlin eingeflogen war, im Generallandungsgebäude erörtert worden. Nachdem dann am 13. Juli Dr. Michaelis an Stelle Reichsmarschall Reichsminister geworden war, fand eine weitere Abklärung der beiden Vertreter der Obersten Seereschiffung mit den Vertretern der Reichsparteien über die Resolution vom 14. Juli in der Wohnung Reichsminister statt. Dieser wurde auch der neue Reichstagsler bei. Im Verlaufe dieser Besprechungen und der dabei geäußerten Wünsche hat die Resolution noch eine Ergänzung erfahren und ist danach erst veröffentlicht worden. Diese Veröffentlichung erfolgte am 15. Juli.

Ausnahme in Spanien. In Valencia ist infolge plötzlich eingetretener Zwischfälle zwischen den Reichsparteien und Arbeiterparteien die Tätigkeit in verschiedenen Industrieanlagen eingestellt worden. Die Reis, Docks und Eisenbahnen in Valencia liegen vollständig still. Sozialdemokratische durchziehen die Straßen.

Streits in Wien. Abendschlüssen zufolge: ließ sich der Kaiser über die durch den Arbeiterausstand geschaffene Lage berichten und beauftragte die Behörden, mit aller Energie dahin zu wirken, daß den Wünschen der Arbeiterschaft nach besserer Ernährung Rechnung getragen werde.

Die Kürzung der Verbrauchsquote erstreckt sich bei Reichsfeindverförmung lediglich auf die Mehlverbrauchsquote; die Höhe der Brotration bleibt unverändert. Dem Reichsfeindverförmung wird nunmehr eine Wochenmenge von 1150 Gramm Mehl gegenüber 1400 Gramm gebührt; der Selbstverförmung wird fortan über eine Wochenmenge von 1575 Gramm Getreide gegen früher 2100 Gramm verfügen.

Abschluß der Generaldebatte in der Wahlrechtskommission. Die Generaldebatte in der Wahlrechtskommission des preussischen Abgeordnetenhauses ist am Donnerstagmittag endlich abgeschlossen worden. Man hat sich gegen Zentrum, Fortschrittliche Volkspartei, Sozialdemokrat und Polen und gegen eine national-liberale Stimme für die Vorrangstellung der Herrenhausvorlage entschieden. Danach wird in der nächsten Woche am ersten Sitzungsfreitag, also vermutlich am Donnerstag, die Aussprache über die Herrenhausvorlage beginnen. Hier stehen ebenfalls sehr wichtige Verhandlungen an Aussicht.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 18. Jan. 1918, abends. WTB. Amtlich. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 18. Jan. WTB. Amtlich wird verlautbart. Keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Zwei englische Berichter gestunken.

London, 18. Jan. WTB. (Reuter). Die Admiralsität teilt mit: Zwei britische Torpedojäger sind bei der Rückkehr in ihre Stützpunkte während des letzten Schneesturmes in der Nacht vom 12. Januar an der schottischen Küste gescheitert und mit Mann und Maus untergegangen; nur ein Matrose wurde gerettet.

Britische Einberufungen.

Basel, 19. Jan. „Daily Mail“ meldet: Das britische Kriegsamt verfügt die Einberufung von 600 000 Mann für die Feldarmee, die bis zum 20. März durchgeführt sein soll. Die Ausführendenbeisitzenden werden vom Ministerrat erteilt.

Aus aller Welt.

Die Kronprinzessin hat sich auf einige Wochen nach Berchtesgaden begeben.

Schon wieder ein Unfallberg verunglückt. Königsberg, 18. Jan. WTB. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Am 18. Januar, 5 Uhr 10 früh, ist der Unfallberg 3009 nach Riga mit dem Personenzug 102 nach Jersburg zwischen Pannetien und Angerlingen, dicht bei letztem Bahnhofe, zusammengefallen. Es sind bisher 25 Tote festgelegt. Verletzte sind bisher 50 geborgen. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Betrieb der Strecke ist auf etwa 24 Stunden gesperrt.

Der Degen des Kapitäns v. Müller. Im „Münchener“ wird daran erinnert, daß Herr v. Müller bei allen Verurteilungen von Reichsfeindlichen das Gehege für die Deutschen war, so daß ihm die Engländer seinen Degen belassen. Es sei nun die Frage, wie sich die niederländische Regierung gegenüber dieser Auszeichnung verhalten werde, denn internierte Offiziere müßten ihre Waffen abgeben. Soweit das Blatt von bayerischer Seite Auskunft erhalten konnte, ist nach keine Ermahnung in dieser Angelegenheit getroffen worden, da die vollständige Räumung erst bei der Ankunft der Schiffe im Rotterdammer Hafen von der Auszeichnung des Regimentskapitäns v. Müller Kenntnis erhalten habe.



Underberg

Wahlspruch:
SEMPER IDEM.

Underberg-Boonckamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.



H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Ohne Fäulnis und zeit-
raubendes Einweichen
anwendbar ist
**Tangosol-
Rasier-Krem**

Preis der Tube M. 1,35
u. 2.-

Unser Krem macht auch den empfindlichsten
Hals gegen Ausrasieren unempfindlich; infolge
seiner stark desinfizierenden und Hautreiz-
wirkung bietet er sichersten Schutz vor Ueber-
tragung von Bartflechten usw.

Verlangen Sie überall Tangosol.
Mora-Gesellschaft, Berlin S. 42, Postfach 145.
Grossisten, Wiederverkäufer, Vertreter, auch
für unsere übrigen Spezialitäten, gesucht.

Photographie Germania
6 Langestr. 6.

Wochentags geöffnet bis 5 Uhr.
Sonntags bis 4 Uhr.

Aufnahmen zu jeder Zeit.

Trauer Kleider-
Jacken-
Kleider

Blusen u.
Röcke

in grosser Auswahl.
Aenderungen sofort.

Alex Goldschmidt

10 Tage alt. Auktions-
aufst. Schützenweg 84.

**Schreib- und Handels-
Lehr-Institut**

W. Riemann,
Oldenburg, Siegelstr. 12.

Aufsteigendes Institut, geg. 1904.
Gründliche Ausbildung in allen
Handelslehren, Buchführung, Maschinenschreiben, 2 Masch.
Eintritt jederzeit, geringes
Honorar.

Neue Handelskurse
Logen, Anfang Jan. 1918.
Prüfung September.

Stauböl

zum Oelen für
Fussböden,

per Pfd. M. 2,40

Kreuz-Drogerei

J. D. Kolwey

Langestr. 43.

Grossherzogtl. Theater.

Sonabend: „Die best.
Gäste.“ Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag, am 1. Male:
„Der Soldat der Marie.“

Operette in 3 Akten. An-
fang 7 Uhr.

Montag, Vorstellung f.
die Hühnersard.: „Meine
Frau, die Gossenspielerin.“

Anfang 7 1/2 Uhr.
Kartenverkauf an der
Kasse findet nicht statt.

Dienstag: „Der Soldat
der Marie.“ Anfang 7 1/2
Uhr.

Mittwoch: Weltkühn-
heit. Symphoniekonzert d.
Grossherzoglichen Hofor-
chesters. Anfang 7 Uhr.

Verlobungs-Anzeigen.

Stadt Katten.

**Marie Grete geb. Rohlfss
Heinrich Stefan Simon**

empfehlen sich als Verlobte.

Oldenburg.

Januar 1918.

Bremen.

Donnerstag, zum leb-
ten Male: „Meine Frau,
die Gossenspielerin.“ —
Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag, 3. lebt. Male:
„Die Gossenspielerin.“ —
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonabend: „Der Soldat
der Marie.“ Anfang
7 1/2 Uhr.
Sonntag, zur Feier des
Geburtstages Sr. Maj.
d. Kaisers: „Prinz Fried-
rich von Omburg.“ An-
fang 7 Uhr.

Montag, Vorstellung f.
verwund. Krieg.: „Prinz
Friedrich von Omburg.“
Anfang 5 Uhr. Karten-
verkauf an der Kasse fin-
det nicht statt.

Familien-Nachrichten

Geburts-Anzeigen.
Stadt besonderer Anzeige.
Hauptmann Rungge und
Frau Stide Rungge geb.
Beder zeigen die Geburt
eines

Sohnes

an.
Rauenburg a. S.,
den 12. Jan. 1918.

Todes-Anzeigen.

Stadt Ansfage.

Eftern, den 18. Jan-
uar 1918. Heute ent-
schiedt sanft nach lan-
gem, mit großer Ge-
duld ertragenem Lei-
den unsere liebe
Mutter, Schwieger-,
Groß- und Urgroß-
mutter, die

Älter

Sinrich Bitthoff

in seinem 67. Lebens-
jahre.

Die trauernden
Angehörigen.

Die Beerdigung fin-
det am Dienstag, den
22. d. M., morgens
9 1/2 Uhr, vom Ster-
beshause aus statt. —
Borch, Trauerandacht
im Hause.



Bekerkholt, den 10.
Jan. 1918. Erhielten
von meinem Feldwe-
bel die tieftraurige
Nachricht, daß unser
herzensguter, teurer
Bruder, unser lieber
Pflegeohn, Schwager
und Onkel, der
Fahrrer

Gussow Schröder

im blühenden Alter
von 31 Jahren den
Heldentod fürs Va-
terland gestorben ist.

In tiefer Trauer
die trauernden
Geschwister
und
Familie Sannemann,
Döhlen.

Ruhe sanft, lieber
Gustav!

Bürgerfelde, d. 17.
Januar 1918. Heute
abend 10 Uhr ent-
schiedt sanft nach lan-
gem, mit großer Ge-
duld ertragenem Lei-
den unsere liebe
Mutter, Schwieger-,
Groß- und Urgroß-
mutter, die

Ww. Mette Bäumer

geb. Meyer
in ihrem 83. Lebens-
jahre

Dies bringen tief-
betrübt. Herz aus
Anzeige

D. Bäumer u. Frau
nebst Kindern
und allen anderen
Angehörigen.

Die Beerdigung fin-
det am Dienstag, den
22. d. M., morgens
9 1/2 Uhr, vom Ster-
beshause aus statt. —
Borch, Trauerandacht
im Hause.

Stadt besonderer Meldung.

Schweiburg, den 16. Januar 1918.
Heute morgen entschlief plötzlich und
unerwartet an Herzschlag unsere liebe
Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

Witwe

Marie Wemken

geb. Ehlers

in ihrem 68. Lebensjahre.

Dies bringen mit betrübtem Herzen aus
Anzeige

die Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch,
den 23. Januar, auf dem Friedhofe in
Schweiburg statt.

Bremen, den 16. Januar 1918,
Hartwigstraße 16.

Heute entschlief sanft im 70. Lebens-
jahre mein lieber Mann, unser treuer
Großvater und Bruder, der

Gefeihte Regierungsrat

Professor

Dr. Eduard Wellmann

Gymnasialdirektor a. D.

Therese Wellmann geb. Sellmer,
Professor Friedrich Wellmann
und Frau Susanne geb. Schneider,
Mar.-St.-Ing. d. S. Max Wellmann
und Frau Käthe geb. Kriito.

Oberingenieur Paul Wellmann
und Frau Hedwig geb. Müller
und vier Enkel.

Margarete Wellmann, Oldenburg.
Von Besuchern und Kranzspendern bit-
ten wir abzusehen. — Die Einäscherung
findet am Montag, den 21. Januar, nach-
mittags 2 Uhr, im Krematorium statt.

Dankagungen.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden unserer
geliebten Tochter Käthe
sagen wir allen denen, die
ihre das letzte Geleit
gaben, ihren Sarg so schön
mit Kränzen schmückten
unser Bekannten, Freun-
den und Verwandten, die
uns so hilfreich zur Seite
standen, insbesondere Herrn
Pastor Schneider für die
tröstlichen Worte am
Sarge, unseren

innigsten Dank.

Diedrich Schröder
und Frau.

Robann Ehlers,
Sophie Plate.

Elmstraße 1, Rahlau.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden unserer
geliebten Tochter Käthe
sagen wir allen denen, die
ihre das letzte Geleit
gaben, ihren Sarg so schön
mit Kränzen schmückten
unser Bekannten, Freun-
den und Verwandten, die
uns so hilfreich zur Seite
standen, insbesondere Herrn
Pastor Schneider für die
tröstlichen Worte am
Sarge, unseren

herzlichsten Dank.

Familie Schröder.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme bei
dem schweren Verlust mei-
nes lieben Mannes und
unseres guten Vaters und
Sohnes sprechen wir al-
len, die ihm das letzte Ge-
leit gaben, besond. Herrn
Pastor Reil für die trö-
stenden Worte, dem Krie-
gerverein u. allen Kranz-
spendern, auch den lieben
Nachbarn, welche ihm
während seiner Kranz-
heit Gutes erwiesen, un-
seren

herzlichsten Dank

aus.

Ww. Cordes

nebst Angehörigen.

Sage, 17. Jan. 1918.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme beim
Hinscheiden unserer lieben
Entschlafenen sagen wir
allen, die ihr das letzte
Geleit gaben und ihren
Sarg mit Kränzen
schmückten, unseren

innigsten Dank.

Ludwig Urbanitz

und Angehörige.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme bei
dem Verlust ihres lieben
Entschlafenen sagt

herzlichsten Dank

Familie Moritz.

Sande, 15. Jan. 1918.

Oberleite. Eine Feiert
unserer silbernen Hochzeit
findet wegen der ersten
Zeit nicht statt.

L. Ripken und Frau.

Heiratsgesuche

In Dame w. die Wf. e.
Herrn, nicht unt. 40 Jahr.
Mittl. Beamt. od. Lehrer
ben. Ww. in guter Leb-
stellung mit Kindern gern
gef. Ang. unt. 2. D. 108
an d. Geschäftsstelle d. W.

**Zwei nette junge
Mädchen,**

24 und 25 Jahre, wünsch-
te Bekanntschaft netter
Herren zwecks Heirat. —
Anschreiben unter B. 97 an
die Filiale Langen, 30.

Kind (3.) a. eig. abgub-
Nacht, in der Weihnachts-
d. Nacht, unter 2. S. 118.

Zu verlangen

Schreib Tischstuhl,

Burgstr. 2, unten.

man
Hunt
Herr
diesen
mit e
Jahre
des
schalt
durch
alles
tragen
Hunt
burgi
Bani
Bande
Bistf
Bett
ganze
hinan
„H
man
hat
lich
t
Hoor
Kult
berbr
gearb
f
fonde
herau
der
diege
rader
Bant
ding
das
dort
herar
Herti
griti
Hien
Berz
hat
deur
Mit
Ganz
ma n
40 J
berei
Dand
recht
mita

Jäge
wirts
Gu f
Eifer
Edm
Sei
hier
Fried
2 a 1
Gobi
nicht
Be
schon

Wett
meist
Lant

den
Gum
in d
Muf
Jan.
Fre
Hien
Kart
den
S o
den
R o
S u
W e
N 2
D i
Ste
—
lett.
—
Zur
Pr
flang
den
Gut
fr
leg

1. W
Zähl
vern

Domino-Preisaufgabe.

Die auf nebenstehenden Dominosteinen vermerkten Buchstaben ergeben, richtig geordnet, ein bedeutungsvolles Wort. Unter die Einsender der richtigen Lösung gelangen die nachstehend verzeichneten Gegenstände gratis zur Verteilung:

Vollst. Tafelservice Wert M. 400
Gold. Herren- u. Damen-
Armband-Uhr je „ 200
Stoff zum seild. Kleide „ 200
Für obige Gegenstände zahlen wir auf Wunsch „ auch den Barbetrag.
aus. Ferner gelangen zur Verteilung:

20 000 Trostpreise im Werte von je 2 Mk.

Schicken Sie noch heute Ihre Lösung in verschlossenem, mit 15 Pfg. frankiertem Briefumschlag unter genauer Angabe Ihrer deutlich geschriebenen Adresse ein. Sie verpflichten sich an nichts. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen die Realität unseres Unternehmens. Briefe aus dem Felde können nicht beantwortet werden. Falls Sie Auskunft wünschen, ob Ihre Lösung richtig ist, erhalten Sie dieselbe innerhalb 14 Tagen und wird Ihnen dann zugleich der Termin der Preisverteilung bekanntgegeben. In diesem Falle ist der Lösung Rückporto für unsere Auskunft, d. i. Drucksachen-Porto etc. beizufügen. Schreiben Sie noch heute an



Bären-Verlag, Charlottenburg 87.

Bekanntmachung.

Die Kriegsamtsstelle hat an

alle gewerblichen Betriebe

des Kreises mit mehr als 20 Arbeitsträgern eine wichtige Umfrage unter Buchnummer M 17 gerichtet. Betriebe, die mehr als 20 Arbeitsträger beschäftigen oder vor dem 1. 8. 1914 beschäftigt haben und die bis zum 20. 1. 1918 nicht im Besitze des Fragebogens gelangt sind, wollen sich bei der Kriegsamtsstelle zur Geschäftsnummer M Nr. 17 melden.

Hannover, den 16. Januar 1918.

Die Kriegsamtsstelle.
von Seimburg.

Städt. Großmarkt für Gemüse u. Obst.

Ausgabe vormittags von 9-12 und nachmittags von 3-5 Uhr, im Lager-
schuppen, Gassenstraße 2.
In größeren Mengen vorrätig:

Brückkohl,
Fleischrüben,
Herbstrüben.

Grünkohl wird auch 10-pfundweise abgegeben.

Stadtmagistrat Oldenburg.

Am Montag, den 21. Januar, und Dienstag, den 22. Januar, soll an die Hühnerbesitzer Futter verteilt werden, und zwar für jedes Huhn 1 Pfund Geflügelbrotkaffee zum Preise von 30 $\frac{1}{2}$ für das Pfund in den bekannten Geschäften. Karten hierzu werden in der städtischen Verteilungsstelle, Stangenstraße 4, aus gegeben, und zwar: für die Buchstaben A bis 3 Montagmorgen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr, B bis 3 Montagmorgen von 2 $\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr, C bis 3 Dienstagmorgen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr, D bis 3 Dienstagmorgen von 2 $\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr. Die Stammkarte ist mitzubringen. Die Hühnerfütterkarten haben Gültigkeit bis zum 31. Januar.

Gemeinde Wiefelstede

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten (Stammkarten) findet an folgenden Tagen gegen Abgabe der alten Lebensmittelkarten statt: Am Montag, den 21. d. M., vormittags von 8 bis 9 Uhr bei Brand in Wiefelstede, von 9 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Clausen in Rutel, von 11 bis 12 Uhr bei Harters in Bofel, nachmittags von 2 bis 4 Uhr bei Voedecker in Bofel; am Dienstag, den 22. d. M., vormittags von 8 bis 10 Uhr bei Tappin in Neuenfänge, von 11 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Müller in Wiefelstede, nachmittags von 4 bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Tappin in Wiefelstede; am Mittwoch, den 23. d. M., vormittags von 8 bis 10 Uhr bei Tappin in Neuenfänge, von 11 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Müller in Wiefelstede, nachmittags von 4 bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Tappin in Wiefelstede. Die Mitglieder werden bringen ersucht zu er-schienen. Der Vorstand.

Verdingung.

Die Lieferung von 1 000 000 Gintermanen feinen, 1 050 000 Hartbrandsteinen, 1 350 000 Zerklebern — Fertigungsfabrikate — soll am 26. Januar 1918, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, verdingt werden.

Bedingungen liegen im Annahmestempel der Wert aus, werden auch, soweit der Vorrat reicht, gegen 1. A. poliert verhandelt. Gesuche um Lieferung der Bedingungen sind an das Annahmestempel der Wert zu richten. Beistellung nicht erforderlich.

Wiefelstede, den 17. Jan. 1918.

Verkauf eines Hauses mit Garten zu Zwischenabn.

Zwischenabn. Der Pächter selbst will veräußern. Der feine zu Zwischenabn. nerselbst belegene, vor einigen Jahren neu erbaute

Immobilien-Verkauf zu Wardenburg.

Der Herr Herr S. Wellmann u. Ww. Sophie Wellmann bitt. beabsichtigen, folgende zu Wardenburg be-
legene

Grundstücke

1. Flur 13, Parz. 392/149, „Im Odenbruch“, Wieke, groß 0,7608 Hektar,
2. Flur 13, Parz. 410/168, „Im Odenbruch“, Wieke, groß 0,9266 Hektar,
3. Flur 17, Parz. 387, „Im den Wiesen“, Wieke, groß 0,6586 Hektar,
4. Flur 18, Parz. 587/313, „Witten im Eck“, Acker, groß 0,3834 Hektar,
5. Flur 13, Parz. 597/339, „Witten im Eck“, Acker, groß 0,2481 Hektar,
6. Flur 13, Parz. 165, „Im Odenbruch“, Garten- und Acker, groß 0,8246 Hektar,
7. das von Dittmanns angekauft Ackerland, groß 0,6209 Hektar.

2. Verkaufstermin steht an am

Donnerstag, den 26. Januar d. J., nachmittags 6 Uhr,

in Wellmanns Wohnhause in Wardenburg.

Käufer ladet ein W. Glonstein, Aukt.

Ergrante Kopf-u. Barthaare

erhalten prächtige Farbe mit Hennigsons ges. gesch. Haarfarbe „Julco“ 1/2 Fl. 4.20, 1/4 Fl. 2.25 Mk., blond, braun u. schwarz, sehr bequem im Gebrauch und unschädlich. Wirkung unübertroffen naturgetreu! Gerhard Bremer, am Wall, Schwanen-Drogerie M. Rodell, Erich Sattler Nachfgr. Kurt Wiedemann.

Wir find Käufer für

100 Ladungen

Seidefrant

per Februar-April-Lieferung.

Oldenburg i. Gr., Telef. 70.

S. J. Ballin & Co.

Die Dampfzettel

und Maschinen, Flüssigkeits- und Gasmotoren aller Art, Selbstmaterialien, Antriebs-
geleise auf Abzug, ganze
Anlage sofort ergründet.

60 Räder, Geeren 88.

Vorträge

ab. Selbstverwertung u. Beflagungsbestimmungen verbunden mit einer

Ausstellung

von Fellen, Leder, Pelzfahnen, Schuhen usw. auf Rantenschellen,

am Sonntag, den 20. Januar, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in Gedenkt bei Herrn Wagg.

Eintritt frei. 2. Eintritte.

Verkauf eines besten, sehr schweren, 18 Monate alten, angeführten

Rindstier

von vorzüglich. Abstammung. Gute Farbe, feines Horn.

Herrn. Dierßen, Oberfeld, Post Genshamm.

Zu verkaufen ein gut erhaltener zweiflügeliger

Kinderstühlen.

Guntkestraße 8.

Gebrauchter, aber best. Kinder- oder Eislagerwagen zu kaufen gesucht.

Wag. Guntkestr. 28 I.

Säulen-Verkauf.

16 Ein-, Zwei- und Drei-Familien-Häuser im Pr. von 15 500 bis 48 000 Mfr.

H. Geigeler, Hochbau-Str. 2.

Zu kaufen gesucht ein

Salon- Schreibtisch.

deutsch oder amerikanisch, gebraucht. Angebote unter A. R. 114 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Oberhammelwarben. Hausmann Heinz. Meyer daselbst läßt

Donnerstag, den 22. Januar d. J., nachmittags 5 Uhr,

in Wiefelstede, Wardenburg in Oberhammelwarben 4 Räume

besten Seidenweiden.

12, 8, 6 und 4 Fied groß, und die sogenannte

Schweineweide.

5 $\frac{1}{2}$ Fied groß, zum Weiden, auf ein Jahr öffentlich meistbietend verpachtet.

Pachtillhaber ladet frdl. ein

H. Rothsch, Aukt., Wardenburg.

Kriegerverein Neufeldende.

Donnerstag, den 20. d. M., Generalsversammlung im Vereinslokal bei G. Rippen in Neufeldende.

Tagungsordnung:

Rechnungsablage, Entlassung des Vorstandes, Renouveau des Gesamtvorstandes, Bericht des Vorstandes.

Nach Schluß der Versammlung Vortrag über Zweck und Ziele des Kriegervereins, wozu auch Nichtmitglieder frdl. eingeladen werden.

Anfang 5 Uhr abends. Der Vorstand.

Circus Althoff

Oldenburg, Doodis Etablissement.

Donnerstag, den 19. Januar!

2 große Vorstellungen 2

Nachm. 3 Uhr, abends 8 Uhr.

Freitag, den 20. Januar, ebenfalls!

2 große Vorstellungen

4 Uhr. 8 Uhr.

In den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder halbes Preis.

Montag, den 21. Januar.

Große Sport-Vorstellung.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

Donnerstag! im Abonnement! von Niemeyer.

2. Beilage

zu Nr. 18 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 19. Januar 1918.

Unzeitgemähes.

Seltene Geschichte.

So sprach der Krieg zum Ofen:
Nimm dies hier für den Brand.
Frieden soll künftig keiner
Wiederum in Stadt und Land!

Der alte Ofen sagte:
Mit mürblichem Gesicht:
Siehe, sind es und Kohlen?
Steinkohlen sind es nicht!

Wie wir heute unsere Dichter lesen.

John Bull u. Romp. O, wie lieblich ist's im
Kreis trauter Wiederkehr! (Wollst.)
Professor a. D. Wilson. Sag, einst in seinem
Beinhaus soll ein Grundgelehrter Mann. (Wollst.)
Floyd George. Ein großes Maul es auch nicht
mit, das fern vom langen Maul! (Eckhardt, David und
Wollst.)

Der Hausherr als Schneeschipper. Er
denkt, es kann noch heute schneien; und schneit's nicht heut,
so schneit's doch bald. (Eckhardt, Vater in der Fremde.)
Reorientierung. Eins müßt ihr kennen!
hast ein Schneel. (Der Letzte.)
Enten. Brüder. Wer weiß denn, wie bald
uns gerettet das Schicksal nach Ost und nach West! (Korke-
bus, Gesellschaftslied.)

Vom Teufel und seiner Großmutter.

Er kletterte den Kopf aus dem Guckfenster der Hölle her-
aus und schaute sich frische Luft zu. Da brünnete seine
Großmutter es ihm doch zu heiß gemacht. Sie hatte ihm
die bestigsten Höllempfehle gesteckt und war mit ihm hum-
peln müde. Das sollte er machen? Es waren eben über-
all schlechte Zeiten, und auch ihm fehlte das Material zum
Bauen und Pfählen. Er lauschte nach unten. Dann hob
er mit dem bekannten teuflischen Grinsen das Haupt. Von
unten her kam es zu ihm heraus: „Verdrückung der
Hölle!“ — „Gnädiger Friede!“ — „Selbstloser Kampf für
das Recht der kleinen Staaten!“ — „Selbstlose!“ — Er hatte
genug. „Vortrefflich!“ sagte er, „der Weg zur Hölle wird
jetzt aller Zeit mit guten Vorzeichen gepflastert. Wir brauchen
noch nicht zu rationieren!“ Er rief des Teufels Groß-
mutter herbei, zupfte sie jämlich am Haar ihrer Rinnwarzen
und sagte grinsend: „Morgen wird gepflastert, Alie! Mate-
riol zum Pfählen genug und übergenug. Und alles ohne
Rante!“

Aus dem Großherzogtum.

Der Regent unter der besonderen Aufsicht des Generalschleiers ist
mit einem Generalangelegenheiten. Mitteilungen und Berichte
über seine Verhältnisse sind der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Oldenburg, 19. Janr.

* Militärische Personalien. (Was dem Militär-Wochen-
blatt.) Zum Oberstabsarzt wurde befördert der
Stabsarzt a. d. 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 13.
B. Ein Oldenburger Ritter des Ordens Pour le mérite.
Oberst Friedrich v. Zaylen, Kommandeur des Infanterie-
Regiments Großherzog von Sachsen (5. Thüringisches) Nr. 94
in Weimar, wurde der Orden Pour le mérite verliehen. Er

Das Feuer.

Ein märkischer Roman von Hans Schulze.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der indische Diener, den Graf Giffstadt von seiner
letzten Weltreise nach Europa mitgebracht hatte, sollte
seinen Zerkolungen mit Erleichterungen heran und zog sich
unter feierlichen Bewegungen wieder lautlos zurück.
Gerade um diese Zeit schauten sie schwermütig in die weiße
Nacht hinaus, ein jedes mit seinen eigenen Gedanken be-
schäftigt.

Ein Springbrunnen rauschte im Grunde des Parkes
mit leisen Bläselgeräuschen, daß es wie eine feine, duftige
Melodie unablässig durch die große Stille klang.
Es war wie ein verzaubertes Land ringsum, so seltsam
fremd, so voll lodender Geheimnisse, daß Hella es
immer wieder nicht begreifen konnte, wie sie in einer
einzigen kurzen Stunde aus der nächsten Wirklichkeit
von Bahlwitz auf einmal in die exotische Wunderwelt
dieses Märchenschlosses verschlagen worden war.

„Fräulein Hella!“
Graf Giffstadt hatte sich halb zu ihr hinübergebeugt
und legte den Arm um die Lehne ihres Sessels.

Ihr Kopf lag weit im Nacken zurück.
Die herrlichen Augen leuchteten voller und tiefer, als
sie es getan.

Wie ein holder Märchentraum Shakespeares sah sie
in dem hellen Mondlicht, das die ganze Linie ihrer
schönen Gestalt wie mit einer schmalen Silberfalte um-
statterte.

„Hella,“ wiederholte der Graf, „Sie wissen, was ich
Ihnen in Berlin gesagt habe, daß Sie die Herrin dieses
Haus werden sollen. Und meines Lebens. Aber Sie
wissen auch, daß mich noch ein anderes Band hält.“

Sie neigte leise den Kopf.

wurde am 15. April 1866 in Oldenburg geboren. Sein Vater,
der spätere Generalleutnant und langjährige Chef der kriegs-
geschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes, war aus
dem alten Großherzoglich Oldenburgischen Infanterie-Regi-
mente hervorgegangen und erwarb sich 1870/71 als Komman-
deur der 3. Kompanie und später des Infanterie-Bataillons un-
ter der 9. Kompanie am Ende-Feldherren-Krieg in Berlin
1887 zum Leutnant am Ende-Feldherren-Krieg in Berlin
ernannt, wurde er im Jahre 1890 in das Oldenburgische In-
fanterie-Regiment Nr. 91 in Oldenburg versetzt und war von
1892–95 zur Kriegsakademie und hierauf zur Dienstleistung
beim Großen Generalstab kommandiert. Am 12. September
1894 zum Oberleutnant befördert, wurde er im Jahre 1898
zum Hauptmann der 19. Infanterie-Brigade in Wolfen ernannt,
wo er am 18. Januar 1901 zum Hauptmann befördert wurde.
Nachdem er im Jahre 1903 als Kompaniechef in das In-
fanterie-Regiment Großherzog von Sachsen (5. Thüringisches)
Nr. 94 (3. Bataillon) in Jena versetzt war, wurde er am 1.
März 1909 unter Beförderung zum Major zum Adjutanten
des General-Kommandos des 11. Armee-Korps in Kassel er-
nannt, wo er bis zur Ernennung zum Kommandeur des
Jenaer Bataillons der 94er im Jahre 1913 blieb.

* Die versammelten Mitglieder des Ortsvereins Ro-
denham richteten an den Reichstagskommissionar nachstehende
Eingabe:

„Der Papiermangel hat jetzt einen Umfang angenom-
men, der nicht nur den Fortschritt einer großen Anzahl
von Buchverleibern mit damit verbundenen Gewerben ge-
fährdet, sondern der auch geeignet ist, schwere Schädigungen
des gesamten wirtschaftlichen Lebens herbeizuführen.
Die Verstellung von Druckfälschungen ist auf das äußerste einge-
schränkt und dient im wesentlichen zur Aufrechterhaltung
des Kriegswirtschafts. Das heute noch an sonstigen Druck-
sachen hergestellt wird, ist für das gewerbliche und kaufmänni-
sche Leben unentbehrlich. Eine weitere Einschränkung
dieser Druckgewerbe würde das Buchdruckgewerbe schwer
schädigen und die Stilllegung weiterer Betriebe zur Folge
haben, nachdem infolge des Krieges bereits 20 Prozent aller
Buchdruckereien ihre Betriebe haben schließen müssen.“

Es ist sehr bedauerlich, daß der Mangel an Papier
für das Buchdruckgewerbe schwere Behinderungen zur
Folge hat und daß es nicht mehr in der Lage ist, die für die
Fortführung des Krieges unbedingt notwendigen Druck-
sachen und Zeitungen zu liefern, wenn nicht bald eine
bessere Versorgung mit Papier eintritt.

Sollten aber infolge des Papiermangels noch weitere
Betriebe des graphischen Gewerbes zur Schließung ge-
zwungen sein, dann besteht für die Arbeitnehmer die Gefahr
der Arbeitslosigkeit. Das bedeutet aber gleichzeitig in der
heutigen Zeit der Feuerung bittere Not. Die Arbeitnehmer
im graphischen Gewerbe würden dadurch gezwungen, an
die Regierung mit der Forderung heranzutreten, die durch
die Papiernot verursachte in Not geratenen Berufsange-
hörigen aus Reichsmitteln zu unterstützen, gleichwie die
Unternehmern im Zeitungsgewerbe ein Zuschuß aus
Reichsmitteln gewährt wird.

Aus all diesen Gründen heraus sind wir beauftragt,
Ew. Excellenz auf die Folgen der Papiernot für das ge-
samte graphische Gewerbe höflich aufmerksam zu machen
und dringend darauf zu ermahnen, daß Maßnahmen getrof-
fen werden, um dem fortwährenden Papiermangel ab-
zuhelfen.“

„Herrin Hella!“

„Ja, Herrin Hella! Und darum habe ich Sie ge-
beten, heute zu mir zu kommen. Es muß etwas Entschieden-
des geschehen. Am Sonnabend soll unsere Verlobung
gefeiert werden. Und das gestatte ich nicht über mich,
sagt Sie heute. Ich weiß ja selbst nicht, was in diesen
drei Tagen an mir geworden ist!“

Seine Stimme schwante; jetzt erst bemerkte sie,
wie blaß und eingefallen sein Gesicht war, wie trüb und
matt sein Auge blickte.

„Sehen Sie,“ fuhr er dann nach einer kurzen Pause
ruhiger fort, „der Gedanke an diese Verlobung lastet
wie ein Alp auf meiner Seele. Ich bringe einfach das
Maß von Verstellung nicht auf, Herrin Hella ein Ge-
fühl vorzutäuschen, das längst in mir erloschen ist. Dazu
bin ich nicht Schauspieler genug, und dann geht es mir
auch gegen mein innerstes Empfinden, gegen mein Ge-
wissen, daß ich einem vertrauenden Mädchen überhaupt
erst die Komödie einer Verlobung vorspielen soll, wenn
ich schon vorher fest entschlossen bin, sie in Kürze wieder
aufzugeben!“

„Und was soll nun geschehen?“

„Ich will Herrin Hella noch heute nacht schreiben, daß ich
sie bitte, mit mein Wort zurückzugeben!“

Mit einem Ruck fuhr Hella aus ihrer Weichen, zu-
sammergeschlossenen Stellung empor.

„Das ist unmöglich, das darf nicht sein!“

Der Graf sah verwundert auf.

„Es ist schwer, aber nicht unmöglich. Gerade jetzt
nicht. Ich habe heute abend telefonisch aus Bahlwitz
erfahren, daß Herrin Hella fort ist. Das gibt einen un-
auffälligen Grund, die Verlobung zunächst noch ein-
mal wieder aufzuschieben und dann ganz aufzulösen.
Geben einen kurzen, raschen Schlag, als dies hinaus-
schleppen einer Entscheidung, die am letzten Ende doch
unabwendbar ist.“

* Im kaufmännischen Verein von 1888, Hamburg,
Bezirk Oldenburg, findet am kommenden Dienstag,
ebends 8½ Uhr, eine Mitglieder-Verammlung statt, zu der
mittels Anzeige eingeladen ist. Da eine äußerst wichtige
Tagesordnung aufgestellt ist, wird ein zahlreicher Besuch
der noch nicht einberufenen Mitglieder erwartet und erbeten.
Auch hier in Urlaub und bereits beim Militär stehende Mit-
glieder sind willkommen.

Gottesdienstliche Nachrichten.

Am 2. Sonntag nach Epiphania, den 20. Jan. 1918.
Lambertikirche in Oldenburg. 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr)
Pastor Wiltens.

2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Schneider.

Kirchenchor:

1. F. Wendelsfahr: Auf Gott allein.
2. E. Stein: Der Friede Gottes.

Kindergottesdienst 12 Uhr: Pastor Schneider.
Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Wiltens.

Am Mittwoch, den 23. Jan., abends 8 Uhr
Kriegsband. Oberkirchenrat Dr. Eilermann.
Kirche in Osnabrück. 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Schütte.
Kirche in Eversen. 10 Uhr Gottesdienst, danach Kinderlehre.
Kirche in Ohmstedt. 10 Uhr Gottesdienst, danach Kinder-
lehre. Oberlehrer Jensen.

Kirche in Osn. 8½ Uhr Kinderlehre, 9½ Uhr Gottesdienst.
Katholische Kirche. Sonntag: 7 Uhr stille Messe, 9 Uhr
stille Messe mit Predigt; 10½ Uhr Hochamt mit Predigt
3 Uhr: Nachmittagsandacht. (Außerdem findet jeden
Sonntag und Feiertag um 8 Uhr Kindergottesdienst mit
Predigt statt.) — Werktag: Stille Messen um 7
und 8 Uhr.

Evangelische Kirche, Steinweg 21. Sonntag, vormittags 9.30 Uhr
Predigt; vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst; nach-
mittags 4 Uhr: Predigt; Mittwochabend 8.30 Uhr:
Bibelstunde. Gottl. Walter, Prediger.

Friedenskirche, Sonntagvormittag: 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr:
Kindergottesdienst; abends: 7 Uhr Predigt, 8 Uhr:
Jugendbund; Mittwochabend: 8½ Uhr Bibelstunde,
H. Schilde, Prediger.

Landesfiskalische Gemeinschaft.

Sonntagabend 8½ Uhr öffentliche Bibelbesprechungs-
Katharinenstr. 3. Buchhändler Gsch. Schen.

Sonntagabend 8½ Uhr Jugendbundstunde in der
Stadtmädchenschule B an der Kirchstraße.

Dienstagabend 8½ Uhr öffentliche Bibelstunde im
Gefäßgeschäft. Pastor Bultmann-Huntlof.

Donnerstagabend 8½ Uhr: Missionsstundchen des
Jugendbundes für E. C. in der Stadtmädchenschule B an der
Kirchstraße.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.

Molltestraße 3.
Sonntagabend 8 bis 9½ Uhr Versammlung, Unter-
haltung, dann Abend.

Evangelischer Jungfrauenverein.
Sonntagabend 7½ Uhr Versammlung bei den Ge-
meinschaftswirken, Gräfenstr. 23.

Verein Freundsinnen junger Mädchen.
Sonntagabend 7½ Uhr: Sonntagstrundchen für junge
Mädchen bei Fräulein Mariha Müller, Julius-Moserspl. 3.

Hella sah wie gelächelt.

„In angstvolles Klammern zuckte über ihre dunklen
Bupillen, als sie jetzt ihr weißes Gesicht in danger Na-
heigkeit zu dem vollen Monde emporhob.“

Und plötzlich wuchs das Wissen wieder in ihr, die
Erkenntnis der Dinge, die sie seit der letzten Nacht im-
mer von neuem aufgesucht und gelagert hatte.

„Nun war ihr das Glück so nahe, das große, gleichende
Glück, das ihr den Weg zu des Lebens Höhen wies, das
ihr alle Schätze der Welt zeigte und ihre Herrlichkeit.“

Und in dem gleichen Augenblick fürchte die Elaben-
kette wieder hinter ihr, die Kette, die sie an den anderen
Band, der mit seiner düsteren Drohung unerbittlich taft
das Tor ihrer Zukunft hütete.

Ihr war's auf einmal, als sei sie eine Blinde, der
das Gesicht das Augenlicht wiedergegeben habe, um
ihr nach kurzen Minuten des Glüdes die Sonne zu
rauben.

Gefundenlang dachte sie daran, ein offenes Gesichts-
nis abzulegen, sich durch eine rückhaltlose Weichte für
immer von den Schatten der Vergangenheit zu befreien;
eine dunkle Empfindung sagte ihr, daß der Mann an
ihrer Seite in der Dinnacht dieser Stunde ihr vielleicht
auch das letzte verzeihen würde.

Dann aber entsann ihr doch wieder der Mut.

Zu groß und unberechenbar schien ihr der Einsatz
solchen solchen Wagnisses, mit dem sie sich selbst ihres
höchsten Wertes beraubte, wenn sie dieser ihr blind er-
gebenen Liebe auf einmal die verhängende Blinde von den
Augen riß.

Seit langem schon sprach der Graf weiter von den
Tagen in Berlin, daß sein Anwalt bei einem großen,
internationalen Bureau eingehende Erkundigungen über
eine Trammung in England eingeschoben und für ihn selbst
bereits die erforderlichen Ausweis-papiere und einen
Auslandspass beordert habe. (Fortsetzung folgt.)



Winkelhausen

Deutscher Cognac

und
keit
Was
ben
am
gicht
Frül-
weni-
nanz
verru-
Gäh-
den
sch
heime
mech-
fies
ich u
wo i
Wag-
ra u
des o
gesl
m e
sch
bere
den-
schw-
Geg-
wie
Fricg
Mitt-
han
kürer
länder
von
don
wiltst
twir,
dor
e
Schiff
einen
Denk

Heere
S e l
reis
Berg
Hoffm
viel
treibe

die k
keine
Glück
den, l
hoch
der d
Aben
Engel

(

A m
Darm-
Needs
den d
Eäffte
eine
flotte
unter
hilfer
ju de
für t
auf
verlo
Reed
muß
rußt
Jann